

# *Hab eine Blume gefunden*

Hab eine Blume gefunden,  
denk an mich  
und pflück sie nicht  
Auf deiner Haut ruht sich  
ein Schmetterling aus,  
denk an dich  
und lass ihn fliegen  
Blutgetränkte Erde,  
ist der Sieg des Friedens  
nur ein sehnsuchtsvoller Traum?

STILLE

Im Garten Eden findet die  
Beschwerlichkeit ihr Ende,  
umschlungen von der  
Leichtigkeit,  
ruhen wir uns ewig aus

Susanne Ulrike Maria Albrecht, 55  
[engel0311@gmx.de](mailto:engel0311@gmx.de)

# *Glückssucherin*

Ein Kleeblatt mit weißen Blüten. Hummelsummen.  
Hier will ich das Glück finden! Gerate in Euphorie!  
Vier Blätter an einem Stiel nur? Kann so schwer nicht sein.  
Sehe zunächst neugierig von Blatt zu Blatt. Zu große Fläche.  
Nichts. Klar. Mache dennoch weiter... (Etwas ruhiger schon.)  
Grün in Grün in Grün. Versuch es mit System. Dann planlos.  
Überlass es dem Zufall ... Da! Ein verdächtiges Blättchen.  
Ich pflücke es rasch hoch. Leider ein Versehen. Nur Drei.  
Nein. Aber gleich ist es so weit. Ich fühle es! Bestimmt.  
Immer noch nichts ... Hier! Vier? Alles vergebens!  
Das Glück im Klee zu suchen ... Wie schrecklich naiv.  
Füge eins an eins. Geschummelt! Mir ist ganz schwindelig.  
Jetzt werde ich frustriert!!! Schauge missmutig nach unten.  
Schweife chaotisch auf der Wiese herum. Dann gebe ich auf.  
Was sag ich dazu: Mitten im Gras liegst DU - Herzblatt!

Silke Berke, 45

# *Lass deine Wörter frei*

Lasse deine Wörter frei!  
Sagte mein Lehrer o weih o weih  
Ein Gedicht, das muss her,  
Ein Thema gefällt mir sehr.  
Die Klimakleber in unserer Stadt,  
Von denen jeder Spaß am Blockieren hat.

Wer kennt sie nicht?  
Die Klimakleber kleben,  
Auf Straßen, Brücken und Wegen,  
Außer bei Sturm und Regen,  
da müssen sie sich bewegen.

Sie sind ein Problem,  
Wer Nachrichten schaut, wird das verstehen.  
Die Polizisten müssen sie vom Asphalt schneiden,  
Sonst müssen die Autofahrer weiterleiden.

Ein Motorrad müsste man haben,  
Einfach durch die Mitte fahren.  
Weil ich kein Motorrad hab, denke ich mir „Jetzt fahr ich  
sie platt“.  
Aber das darf ich leider nicht,  
Ich armer Wicht.

Justus Riedel

# *Im Siebenten Himmel*

Ich bin eine Wolke  
und flirte mit dir  
Lass uns Regen bringen  
den Ausgebrannten

Vera Schnieder, 69

# Angeschlagen

Wenn die Welt ein Körper wär',  
mit Organen verbindend lebenswichtig  
und lebte jetzt, sehr krank, atmete angeschlagen schwer,  
lechte nach Ruhe, sehnsuchtsvoll und friedensüchtig.

Weißt du, wie das Herz sich da fühlt?  
Weißt du, wie Angst, Wut, Verzweiflung im Innern wühlt?  
Organe werden von außen bekämpft, verletzt, zerstört,  
es droht der Kollaps, Verfall, große Krise, Not.  
Träume von Heilung, Frieden, Gedanke an Freiheit betört;  
kann Rettung, Hilfe rechtzeitig bringen das Leben in Lot?

Wenn Wunden heilen, sich beruhigen können,  
Organe transplantiert, gerettet werden,  
wenn Vernunft, Menschlichkeit siegen können,  
lebenswichtige Funktionen weiter fließen werden-  
dann wär' der Krieg endlich vorbei, Ruhe statt Sirenen-  
Trauer, Hoffnung, Unterstützung, Zuversicht, Liebesehnen!

Wenn die Welt ein Körper wär',  
kann sie gesunden, zur Ruhe kommen  
durch Heilung, Vernunft, Frieden- bitte, bitte sehr!  
So verletzlich wie ein zarter Organismus,  
müssen wir daher alle diese Welt behutsam pflegen.  
Sie gut behandeln, mit Klugheit und Optimismus,  
ohne Kriege, ohne Not, ohne Angst-  
in Frieden stets fair, ehrlich miteinander reden!

Anke Stroman, 71 Jahre

# *Smaragd Grün*

Sie hatte Angst ich könnte Sie vergessen  
Ihre smaragdgrünen Augen  
Ihr Lächeln, ihren Duft  
Ihr Herzrasen  
Ihre Melodien, ihre Klänge  
Sie hielt mich fest in ihren Armen  
Ich möchte dieses Gefühl  
in Bildern beschreiben  
Es ist als würden zwei Seelen  
ineinander vereinen  
doch

Sie hatte Angst ich würde Sie vergessen  
das könnte ich nie  
Sie bleibt ein Teil  
der Symphonie

Maike Schmidt, 24

## *90 Jahre auf der Erde*

Die ich nie vergessen werde  
Mehr als einmal hörte ich  
Schon genau dieses Gedicht  
Doch die Zeit war noch nicht da  
Solang ich auf der Erde war  
Wollte warten bis ich sterbe  
Jedenfalls auf Planet Erde  
Um dann auch vom Tod zu schreiben  
Oder - über ihn zu reimen  
Es war ein Mittwoch, Mitte Mai,  
Da war mein Leben dann vorbei  
„Leben“ sag ich, aber mein  
Damit nicht etwa mein Sein  
Wer ich nämlich wirklich war  
Stellt sich nun ganz anders dar  
Nur mein Körper, nun im Grab,  
Ist es, der im Mai verstarb  
Ich bin aber mehr als das  
Der Körper - eher eine Last  
Denn das was Du wirklich bist  
Ist, was auch in mir noch ist  
„Nehmt die Welt doch nicht so ernst“  
Denk ich, als sie sich entfernt  
Und in einer klaren Sternennacht  
Wenn der Mond am Himmel lacht  
Schau mal hoch und blick zu mir  
Wie auch ich den Himmel zier  
Vielleicht erinnerst Du Dich dann  
Daran, wie meine Stimme klang

Josephine, 28

# Worte

Worte

ungreifbar und unbeständig  
leuchten auf und verblassen.

Wir geben ihnen ihre Bedeutung.

Worte

berühren und trennen  
ergreifen und verletzen  
erfreuen und empören  
treffen unser Innerstes.

Worte

ausgesprochen sind  
endgültig

fest

unverrückbar.

Nicht zurückzunehmen.

Kerstin Schwarz, 53

[ks-buch19@gmx.de](mailto:ks-buch19@gmx.de)

[www.instagram.com/kersch2019](http://www.instagram.com/kersch2019)

# Frühlingsfroher Trieb

Der Trieb, er ist mit aller Macht  
durchs Bodenreich hindurch gekracht!  
Jetzt steht er da: Was er wohl macht,  
wenn Sonne seinen Keim entfacht?

Es sprießt und blüht in einer Pracht:  
mal weiß, mal gelb – so hell, so sacht.  
Auch rot und blau, zärtlich, bedacht.  
Und dann das Grün ... Sehnsucht erwacht!

Die Sonne wärmt.  
Der Himmel lacht.  
Der Vogel singt.  
Das Wasser rauscht.  
Der Grashalm glänzt.  
Der Boden dampft.

Mein Herz: Es pocht und ist entfacht!  
Frühlingsfroher Trieb, das hast du gut gemacht!

Monika Schotsch; 57  
[www.schotsch.de](http://www.schotsch.de)

# *Zehn Zehen hat der Pinguin*

Den ersten zur Linken,  
den zweiten zum Hinken,  
den dritten zum Winken.  
Der vierte kann blinken,  
vielleicht einen pinken ...  
und noch einen flinken,  
den siebten zum Schminken,  
der achte soll stinken –  
Zeh neun und Zeh zehn  
sind gar nicht zu sehn.

Thomas Rackwitz, \*1981  
thomasr81@gmx.de

# *Ich, in fremd*

Die Frau in der Bahn, die neben mir sitzt  
Ich hoffe sie spürt nicht mein Starren  
Sie hält mit den Seiten die Brust geschützt  
Und versucht sich darin zu verscharren

Die Finger sind über den Einband gespreizt  
Als wollten sie auch noch verdecken  
Den Namen des Autors und wie das Buch heißt  
Um auch das Versteck zu verstecken

Es schützt sie gut, das bedruckte Papier  
Ich sehe es in ihren Augen  
Sie ist befreit vom Jetzt und Hier  
Hat sich im Buch verlaufen

Und dennoch kenn ich ganz genau  
Den Ort wo sie gefangen  
Selbst bin ich schon im Morgentau  
Durch diese Welt gegangen

Mein Starren sieht sie wirklich nicht  
Egal, wie ungehemmt  
Na klar, sie ist genau wie ich  
Ich bin es, nur in fremd

Linda Öhlmann, 30  
lindaoehlmann@gmail.com

Man lässt es geschehen  
Ihr Haar weht verspinnt  
wie eine Fahne im Wind  
nach Westen zeigt die Hand  
Vom Lautsprecher an der Wand

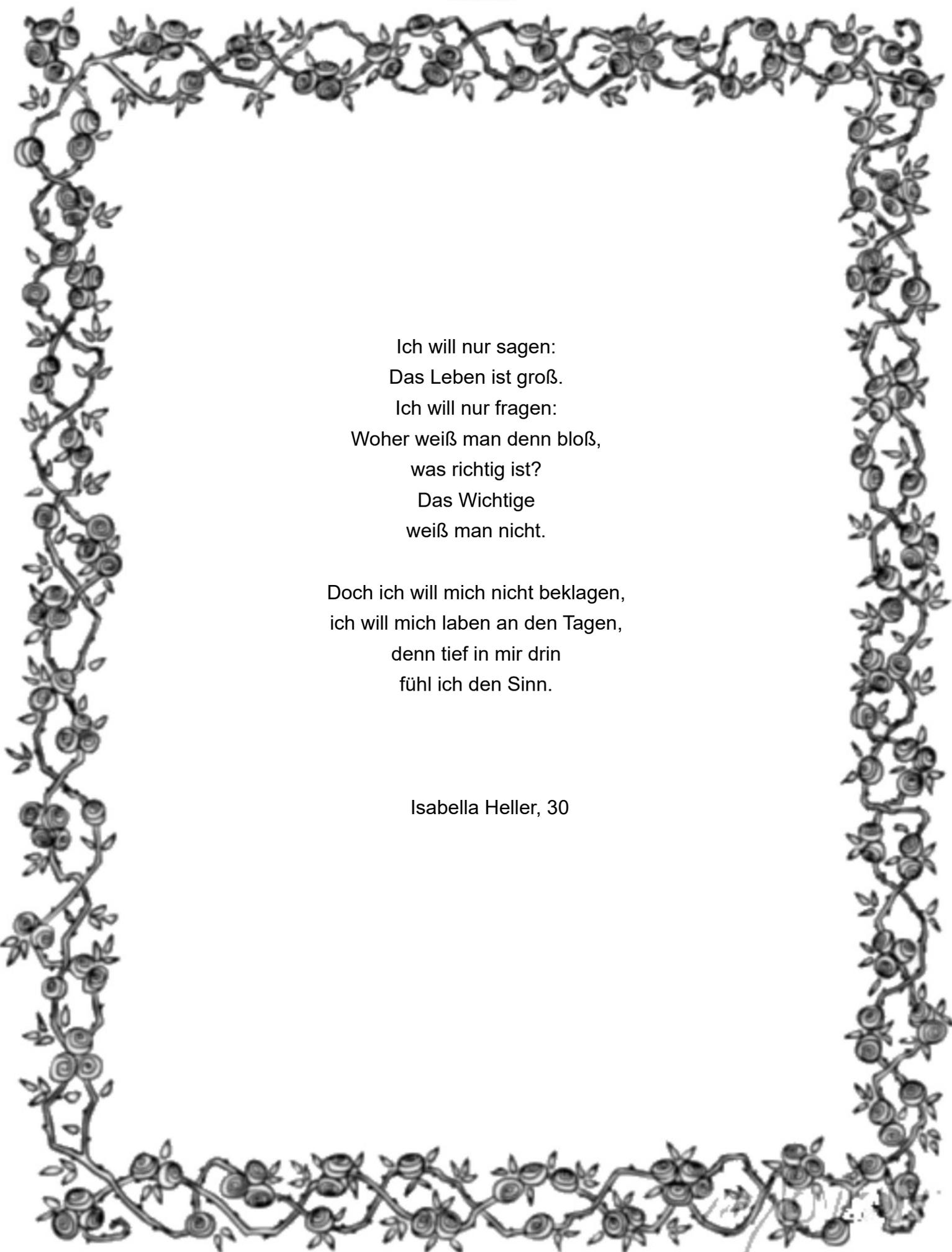
dröhnt eine Stimme herab  
bleich schau ich auf sie hinab,  
stumme Zeugin, die am Fenster bebt  
kann sehn, wie sie die Faust erhebt.

Es trennt uns nur die öde Mauer  
die Minenfelder, die dort lauern  
vor der anderen Seite der Stadt,  
hinter den Reihen aus Stacheldraht.

Ein Befehl, vom Turm gebellt  
durch Betonmäander gellt  
und mit unbarmherzigem Hall,  
an den Schützen gibt den Fall.

Ein schmales Ziel, die magere Frau,  
Vom Wachturm aus sieht man's genau,  
Gewehrsalven knallen und loden  
sie schwankt, dann sackt sie zu Boden.

Sabrina Kiefner



Ich will nur sagen:  
Das Leben ist groß.  
Ich will nur fragen:  
Woher weiß man denn bloß,  
was richtig ist?  
Das Wichtige  
weiß man nicht.

Doch ich will mich nicht beklagen,  
ich will mich laben an den Tagen,  
denn tief in mir drin  
fühl ich den Sinn.

Isabella Heller, 30

es ist das flüchtige  
das berühren der feder  
des strandläufers

sandkörner  
die im dickicht  
der gräser verwehen

das abflauen  
der kluft

windflüchter  
schweigen  
am rand der ruhe

in der haut  
des wellenkörpers  
verebbt die zeit

Barbara Gase, generationsfrei,  
<https://www.instagram.com/esagbar/>

# Das Leben

Keiner denkt an der Kinder Leben,  
jeder will nur nach Macht streben,  
keiner denkt an Liebe, Glück,  
denn Es will keiner mehr zurück;

Das Leben hat es einen Sinn,  
jeder strebt nur noch nach Gewinn,  
jeder will der Beste sein,  
jeder denkt nur immer mein;

Das Leben  
Es geht immer weiter,  
man kann nur hoffen,  
der Mensch, er wird gescheiter;

Nur noch,  
vorwärts, vorwärts, Macht,  
bis es irgendwann mal kracht;

Drescher Sonja-Maria, 57